

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 19

Artikel: Salomon Gessner redivivus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salomon Gessner redivivus.

Vom hundertjährigen Schlafe aufgeweckt vom Klange der Schalmeyen und Cymbeln gedenke ich Dein, o Chloe! Aber im Gedanken ist mir's schon, als könntest Du mir gestohlen werden!

Was ist der Hauch Deines Athems, o Chloe, was der Ton Deines leichtbeschwingten Fußes, o Daphnis, gegen das Aroma eines Alpenrosenlebens, oder den Sphärenklang der Alpenkräuterbittermaid, wenn sie lispelt: „Weit'r noch Eine?“

Wenn Dein brennender Blick auf mir ruhte, o Amaryllis, taumelte ich beseelt auf mein einsames Lager und schlief erst unter Bonneschauern, wenn Phöbus die Kasse anführte, — wenn jetzt mein brennender Blick auf einer Etiquette vom Bouchirten in der

Neuchâtel Restaurant geruht hat, taumelte ich auch beseelt auf mein Lager und schlief noch, wenn Phöbus schon im heillosen Rennen ist.

Thränen der Nührung entlossen unsern kleinen Kreis, wenn das Wort versagte und wir stürzten uns wechselweise an die Brust, Freunde und Freundinnen, wenn der Mond über den Limmatstrom zitterte — Thränen der Nührung entlossen uns, wenn das Faß versagt und — „sie“ läßt mich nicht an den Busen stürzen, weil noch so viele Gäste da sind und das elektrische Licht zu hell scheint.

Im Limmatpitz glaubten wir uns geborgen vor der neidischen Schaar der Schäfer und tauchten Küsse, bis Luna unsern Z-

fluchtsort den spähenden Gespielinnen verrieth — hinter den Heimberger Kunsttöpfen erwartete ich Dich Abends, aber der rothpasspolirte Nachtwächter zitiert den bezüglichen Paragraph, der Nachts auch Abonnenten nicht bei der Cementindustrie duldet.

Götter und Menschen verlachte ich, wenn Du ein Klöckchen von der Wolle Deines Lieblingslammchens mir schenkest, o Chloe — Götter und Menschen pumpe ich jetzt an, um Dir etwas abzukaufen, wenn Du in der Arbeitsgalerie bei der Nähmaschine sitzt!

So wird die Vergangenheit verdunkelt von der lieblicheren Gegenwart und nur die Thorenberei der Mannsbilder bleibt immer dieselbige, wenn sie in die Kreise der Wyber-völcher gerathen!

Petition der Maitäfer an den h. Bundesrath.

Hochmögende Herren über Leben und Tod!

Gehen Sie nicht über uns zur Tagesordnung über, weil unser Loos bei der Eingabe dieser Petition schon gefallen ist. Das ist ganz Nebensache und wie Sie, als meist aus Advokaten bestehende Behörden, genau wissen müssen, liegt der Witz im Recht haben, unbekümmert darum, ob das Objekt längst freipitt ist.

Wir bitten sonach inständigst um Schutz gegen die hartnäckigen Angriffe auf unser kurzes Dasein in Erwägung:

a) Daß, was der Himmel nicht verderbt hat, der Mensch nicht härter behandeln soll. Im Gegenheil, wenn sieben Fehljahre eher den Landmann als uns umgebracht haben, so ist es ein Fingerzeig des Himmels, man soll ihn auswandern und uns redliche Nahrung im Lande suchen lassen;

b) Daß man Diejenigen am mildesten straft, welche ihre Mitgeschöpfe am fahlsten fressen, so sollte man bei unserer radikalen Tendenz in letzterer Hinsicht finden, daß wir uns schon zu völliger Straßlosigkeit durchgefressen haben;

c) Daß doch die Fleischpreise, wenn sie sich einmal glücklich auf das Ausstellungs-niveau geschwungen haben, sicherlich einen Vorwand finden, oben zu bleiben, sollte man uns doch mit Rücksicht behandeln und nicht aus Kummer und Gram zwingen, abzumagern, denn: Ihr wißt wohl, was Ihr esset, aber nicht, was ihr bei zunehmender Filieexportation und Knochenimportation und bei hartnäckiger megerischer Fleischverweigerung — Gewissen — Verstopfungs — Geldbeutel — Strapazirungs — Epidemie werdet wünschen — wohl gespeist zu haben;

d) Daß in unserer, meist von der Jugend betriebenen Jagd ein Grund

zur Verrohung der Nation liegt; denn wer schon mit 12—14 Jahren sich gewöhnt, uns listig aus dem Hinterhalt zu überfallen und en gros abzutun, wie sollte der als 30-jähriger vor einem Affomodement mit einem Tugend Gläubigern zurückschrecken.

Indem wir so nur die am meisten ins Gewicht fallenden Gründe uns erlauben hervorzuheben, verbleiben wir mit gewohntem Hunger

dero aufrichtigste
Maitäfer.

Der letzte Reisläufer.

(Vied eines aus Aegypten heimkehrenden Schweizer.)

Sohn, da hast Du mein Gewehr!
Gieh den Spaten wieder her,
Stell's in Winkel, das Geschloß,
Nimm's und drück es niemals los.
Sei auch Deine Lebensweis
Wie sie will — nur lauf nicht Reis.

Un're Väter, hochgeehrt,
Diesen mit dem Heldenschwert
Froh und stolz zur Fremde hin
Und der reichliche Gewinn
Ward zuletzt dem Heimathland
Von den Mäden zugewandt.

Un're Söhne — Gott verzeih!
Treiben auch die Lauferei.
Nur daß diese, umgekehrt,
Steden ein das Heldenschwert,
Wenn sie, heimatlabgewandt,
Angeschmiert das Vaterland.

Eingeholt ward oft vom Lauf
Staatslich un're Väter Haus.
Eingeholt wird, wer jetzt lief,
Staatslich doch — per Detektiv.
Kurzum — laß die Lauferei!
's ist 'ne theure Reiserei!

Verfassungslied der bernerischen Volkspartei.

Auf, ihr Brüder, schließt die Reihen,
Euch von Knechtschaft zu befreien,
Mit den Ultra Hand in Hand,
Zu beschützen das Bernerland
Vor den Radikalen.

Schlicht und einfach woll'n wir leben,
Jedem auch das Seine geben,
Zimmer sei des Volkes Wohl
Un're feurigste Parol,
Wenn wir sind am Ruder.

Kinder geh'n nicht mehr zur Schule,
Wenn die Sonne brennt gar schwüle;
Nur ein bißchen Unterricht,
Wem es nicht an Zeit gebricht,
Denn es ist so Mode.

Zürsprech, Lehrer, Professoren,
Sind zum Gehen außerkoren,
Und die Altkatholizi
Nehmen wir auch über's Arie,
Denn die sind uns eßlig.

Schwarze Fräcke, weiße Binden,
Alles das muß jetzt verschwinden,
Weg mit dem Cylinderhut,
Der ist auch zu Nichts mehr gut,
Als zum Imponiren.

Deiner schönen Bürgergüter
Sind wir allertreu'ste Hüter.
Wenn es draußen friert und schneit,
Und der Arme vor Kälte schreit,
Kommt Ihr tüchtig heizen.

Mit dem Humanitätsgedusel
Fahr'n wir ab, wie mit dem Fusel;
Wir sind auch für Menschlichkeit,
Aber doch nur insoweit,
Als es nichts thut kosten.

Für die Seelen woll'n wir sorgen,
Bei den Schwaben Pfarrer borgen;
Morgens früh bis Abends spät,
Halten fromme Societät,
Christo zu gefallen.

So laßt uns das Volk regieren
Und zu Glück und Segen führen.
Auf nun mit dem Feldgeschrei:
„Es lebe hoch die Volkspartei,
Und was d'rum und d'ran hängt!“